

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Abonnementspreis

vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beiflaggen 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-1 und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11-1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr

für die 5 gepaltene Copypresse oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Comptirirter Satz mit entsprechender Uebersetzung. — Kosten und Bestehen aufserhalb des Anzeigenspreises 30 Pfg. — Schmittsche Annoncen-Bureau nehmen Anzeigen entgegen. — Befolgen nach Uebereinstimmung.

Nummer 213.

Mittwoch, den 11. September 1895.

68. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden des Kreises mache ich auf die in 211. St. des Kreisblattes de 1893 abgedruckte Bekanntmachung vom 30. August 1893 mit dem Bemerken aufmerksam, daß die **Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbscheinen** (Hausfleischen) für das Kalenderjahr 1896 unter Befolgung der Bescheinigung darüber, daß der Ertheilung der nachzu-suchenden Wandergewerbscheine Verdingungsanträge nach § 57, 57 a und b der Reichsgewerbeordnung nicht entgegenstehen, **bestimmt bis zum 18. October d. Js.** an mich einzureichen sind und bemerkt, daß diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich bis zur angegebenen Zeit nicht gemeldet, es sich selbst zuguschreiben haben, wenn sie mit Eintritt des neuen Jahres den fraglichen Schein nicht rechtzeitig erhalten und den Betrieb nicht fortsetzen bezw. beginnen können. [377 Merseburg, den 6. September 1895. Der Königlich Landrath Weidlich.]

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, die **Jener- u. Societäts-Beiträge für das I. Halbjahr 1895** zu erheben und in der Zeit vom 18.-21 und 23.-25. d. Mts. Vormittags von 8-11 Uhr in der Kreis-Feuer-Societäts-Direction hier (Kreishaus) abzuliefern. Die hier berechtigten Steuerrollen werden den Ortsbehörden inzwischen durch die Amtsboten zugewungen sein.

Es muß in dienlichen Interesse unbedingt darauf gehalten werden, daß obiger Zahltermin pünktlich innegehalten wird. Beiträge, die über den Termin hinaus im Rückhange sind, werden daher sofort durch Erlaß eingestellt. Wegen der bei der Zahlung zu verwendenden Geldorten weise ich auf meine früheren Bekanntmachungen.

Bei Einzahlung durch die Post ist die Adresse Kreis-Feuer-Societäts-Direction zu Merseburg zu benutzen.

Die Herrn Abschlags- und Verschuldungskommissionarien können ihre Gebühren pp. gegen Rückgabe der ihnen zugehenden Quittungen bei den Ortsbehörden oder in der Kreis-Feuer-Societäts-Direction in Empfang nehmen. Die Ortsbehörden aber haben mir die geleisteten Zahlungen bei der Ueberlieferung anzurechnen. Merseburg, den 6. September 1895.

Der Kreis-Feuer-Societäts-Director. Weidlich.

Merseburg, 10. September.

Die Abrechnung.

In freudig gehobener Stimmung ist das deutsche Volk von der glänzenden Feier des Sedanjubeljahres zum Werktag zurückgekehrt. So rauh aber, wie die Festtage vorübergegangen sind, wird die Stimmung, die sie erzeugt haben, nicht verschwinden. Der Ausbruch der Freude über unser einiges stolzes Vaterland war ein zu gewaltiger, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Fürsten und Völker war ein zu mächtiges, als daß deren Spuren jemals aus den Herzen der Deutschen ausgelöscht werden könnten.

Viele nachhaltige Wirkung der Sedanfeier war es denn auch, was die Socialdemokratie fürchtete. Eine allgemeine patriotische Erhebung bedeutete den Untergang der vaterlandlosen Socialrevolutionäre. Darum haben die leitenden „Genossen“ in richtiger Erkenntnis der ihnen verhängnisvollen Wirkung patriotischer Feste durch Verschlingungslüste wie durch Schwärmungen die Bedeutung unserer vaterländischen Jubelfeier abzuschwächen und den socialdemokratischen Anhang davon fernhalten zu versuchen.

Ist das schmachvolle Verhalten der Socialdemokratie also zunächst auf praktische, parteifaktische Erwägungen — aus denen wir immerhin manche Lehre ziehen können — zurückzu-

führen, so darf gleichwohl kein civilisirtes Volk es dulden, daß seine Ehre, seine Heiden, seine Führer in einer Weise geschmäht und gelästert werden, wie es die Socialdemokratie zu thun gewagt hat. Keine Nation würde dergleichen dulden, und bei keiner Nation wäre aberdies so unerhörtes denkbar, außer bei der leider viel zu geduldben deutschen Nation.

Noch das geduldben deutsche Volk hat noch immer, wenn auch oft erst in der letzten Stunde, seine Ehre zu wahren gewußt, und so wird, wie wir hoffen, der scharfe Appell unseres Reichers an das deutsche Volk einen Wendepunkt in der ungläublichen Geduld, die „einer Rote von Leuten, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen“, entgegengebracht worden ist, bedeuten. Unser laienlicher Herr spricht den Wunsch aus, das deutsche Volk möge in sich die Kraft finden, die unerhörten socialdemokratischen Angriffe zurückzuweisen. Dieser Wunsch, erster und dritter als jeder früherer, muß und wird gewaltig wirken.

In erster Linie muß die Vertretung des deutschen Volkes, der Reichstag, dazu sich befragen fühlen müssen, die Ehre des deutschen Namens zu wahren und der Legende von der Gleichberechtigung der Socialdemokratie ein Ende zu bereiten. Nach den Worten unseres Reichers ist es ganz unmöglich, daß Socialdemokraten den Reichstagskommissionen — zum Theil

sogar als Vorsitzende — sowie dem Seniorenconvent angehören. Die Pflicht, die Socialdemokratie aus diesen Aemtern zu entfernen, ist namentlich für den Reichstag eine unabweisbare.

Allen nicht nur das deutsche Volk und seine parlamentarische Vertretung, sondern auch die verbündeten Regierungen haben die Pflicht, die äußersten Consequenzen aus dem Allerhöchsten Anrufe zu ziehen. Es muß auf dem Verwaltungsweg, nöthigenfalls auch durch geschickterweise Vorgehen Alles aufgegeben werden, um die socialdemokratischen Aufwiegler und Verfälscher als Hauptverächter zu kennzeichnen, sie von den leichtgläubigen Verführten zu trennen und unerschütterlich zu machen. Es muß aber endlich ebenso auch allen Ernstes auf allen Gebieten mit dem Laissez-aller und mit der „dilatatorischen“ Politik aufgeräumt werden.

Mit gerechter Entrüstung hat unser Reich die socialdemokratischen Führer eine hochverrätherische Schaar genannt. Diese Bezeichnung ist eine so treffende und stimmend so mit den Geheulen der deutschen Volksseele überein, daß das Kaiserwort heute schon allerwärts als eine große Erleichterung empfunden wird. Es ist rühmlich, daß mit Hochverrätherische Schaar auch nach dem Allerhöchsten Anrufe: noch unterstützt, wie beispielsweise socialdemokratische Kandidaten auch jetzt noch für ein „kleineres Uebel“ hält, als einen in vaterländischem Boden murrenden Concurrenten, der sich nicht ein Haar besser als jene hochverrätherische Schaar, jene Rotten von Menschen, nicht werth, den Namen Deutsche zu tragen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. An den Kronprinzen von Preußen hatten am Sonntag Schaulinder vom Niederwald aus ein Begrüßungstelegramm geschickt. Hierauf hat Oester v. Deines im Namen des Kronprinzen bestens geantwortet. Das an den Fürsten v. Bismarck in Waldalshaus gerichtete Antworttelegramm schließt: „Wäre den jungen Herrn die Begrußung von heute ein lebender Beweis für die Freundschaft, zur Seite zum König und Kaiser und für des Vaterlandes Größe und Größe.“

An die Reise des deutschen Reichsfeldmarschalls nach Petersburg und an die Auktionen, die der Jar bezelmen gewährt wird, sind in der ausländischen Presse weitgehende Kombinationen getrieben worden. Auf Grund eingetroffener Informationen stellt die „Nat. Ztg.“ diese Möglichkeit in Abrede und erklärt den Besuch als einfache Forderung der Courtoisie. Weiter sagt das Blatt an, daß der deutsche Reichsfeldmarschall in Petersburg auch mit dem Fürsten Lobanow zusammenzutreffen, ohne daß jedoch auch dieser Vor-

gang in dem einen oder dem anderen Sinne für Schlußfolgerungen auf dem Gebiete der hohen Politik verwendet werden darf.

Der Dank des Kaisers. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Dankerlaß des Kaisers für die Beglückwünschungen am Sonntag. Der Erlaß lautet:

„Die Feier der 25-jährigen Wiederkehr der unermüdeten Siegestage des Jahres 1870 hat viele Tausende von Festlichkeiten veranlaßt, auch Weine freundlich zu begrüßen und mir aus allen Ecken des deutschen Landes und selbst von jenen Wäldern her liebe Grüße zu senden. Alle diese Ausdrücke patriotischen Empfindens bewahren ich zu meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu vermerken. Ich möchte aber allen Theilnehmern, besonders aus den Kreisen der ersten Zeit, die treuherzig Gut und Blut mit in die Waagschale geworben haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr ich durch Ihre Aufrichtigkeit erheitert worden bin. Mit Bewunderung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in allen seinen Gliedern die Lage der Kriegsgewalt des deutschen Reiches gestützt hat und wie dabei von Neuem allgemeine und bewährte geistliche und weltliche Tugenden hervorgehoben sind. Ich möchte aber allen Theilnehmern, besonders aus den Kreisen der ersten Zeit, die treuherzig Gut und Blut mit in die Waagschale geworben haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr ich durch Ihre Aufrichtigkeit erheitert worden bin. Mit Bewunderung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in allen seinen Gliedern die Lage der Kriegsgewalt des deutschen Reiches gestützt hat und wie dabei von Neuem allgemeine und bewährte geistliche und weltliche Tugenden hervorgehoben sind. Ich möchte aber allen Theilnehmern, besonders aus den Kreisen der ersten Zeit, die treuherzig Gut und Blut mit in die Waagschale geworben haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr ich durch Ihre Aufrichtigkeit erheitert worden bin. Mit Bewunderung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in allen seinen Gliedern die Lage der Kriegsgewalt des deutschen Reiches gestützt hat und wie dabei von Neuem allgemeine und bewährte geistliche und weltliche Tugenden hervorgehoben sind.“

Der Reichsfeldmarschall Fürst Hohenlohe trifft am 10. d. M. in Petersburg ein und nimmt in der deutschen Botschaft Abschied. Am Abend desselben Tages findet zu Ehren des Reichsfeldmarschalls ein Dinner beim deutschen Botschafter Fürsten Radolin statt. Am Mittwoch ist zu gleichem Zweck ein Dinner beim russischen Minister des Auswärtigen, Fürsten Lobanow angelegt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine ganze Reihe von Aussetzungen, die der Kaiser aus Anlaß seines Besuches in Pommern verleiht hat. So erhält der Vorsitzende des Provinziallandtages v. Köller das Großkreuz des Roten Adlerordens und der Stellvertreter Bürgermeister Hales die Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse.

Reichsstaatssekretär Graf Bismarck trifft nächster Tage zum Besuch der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Polen ein. Die Besichtigung der Ausstellung durch den Handelsminister, der am Donnerstag in Begleitung des Unterstaatssekretärs Bogmann in Polen erwartet wird, dauert zwei Tage. Von hier reisen die beiden Letzteren nach Königsberg, lang von Volten hatte, war im Ru ver-

Verkehr mit Anna abzuleugnen; die Angst, die Sorge um sie, nahmen ihm die Befinnung.

„Anna Burger! rief er. „Um Gotteswillen! Was ist denn vorgegangen?“

„Sollten Sie dies nicht wissen?“ fragte der Amtmann scharf.

„Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter, oder ich werde rasen.“

„Anna Burger ist diese Nacht ermordet worden?“ sagte der Richter mit tödtlichem Ernst.

„Ermordet?“

„Noch jagte Volten das Furchtbare nicht, dann aber in das unerhörliche Gefühl des Amtmannes blickend, stieß er jenen Scheit aus, der den Schreibern im Vorraum durch alle Glieder ging.“

„Volten ergriff den Arm des Amtmannes. „Wer ist der Mörder? Wer?“

Diesem kam solche Aeußerung nicht anders, als theatralisch vor.

Er wollte ein Ende machen. So griff er in die Tasche und zeigte den Revolver.

„Diese Waffe fand man am Thort. Ist sie Ihnen bekannt?“

„Volten sah kaum seinen Revolver, als er auch schon mit ausgestreckten Armen zurücktaumelte und auf einem Stuhl zusammenbrach.“

„Ich — begreife!“ murmelte er gebrüchlich. Der Amtmann nickte für sich. Diese Wirkung hatte er vorausgesehen.

„Wollen Sie noch leugnen, im Garten der Anna Burger gewesen zu sein?“ fragte er.

Volten schüttelte den Kopf.

Er schloß die Augen.

„Ist dieser Revolver ist der Ihre?“

„Ja, — ja!“ schrie Volten aus. „Aber was man annimmt, ist Wahnsinn, Tollheit! Ich sollte —!“

Seine Stimme brach in einem wilden Schlingen.

„Ich muß Sie bitten, mir zu folgen,“ sprach der Amtmann kurz. „Wenn Sie rasch noch etwaige Anordnungen treffen wollen, so thun Sie es.“

Mechanisch verließ Volten die Schranken ebenso rasch er den Hut zwischen die zitternden Hände und folgte.

„Es ist vorzüglich gelungen!“ sagte sich im Stillen der Amtmann.

VI.

Franz Volten saß in Unterjuchungsgeißel und die ganze Stadt mußte, waghalt.

Am Abend des Vortages hatte die einzige Zeitung der Stadt D. einen spaltenlangen Bericht über den Fall gebracht.

Volten leugnete die That bei dem Verhör, das der Amtsrath auf dem Stadthaus gleich mit ihm anstellte, auf das Entschiedenste.

Dies fand man selbstverständlich.

Selten befindet sich ein Mörder sofort schuldig.

Man verurtheilt, sich heraus zu wunden und erst wenn dies nicht gelingt und das Gewissen immer mächtiger drückt, gesteht man!

Die gute Meinung, welche Jedermann jahrelang von Volten hatte, war im Ru ver-

Das Räthsel einer Nacht.

Criminalroman. Nach den Aufzeichnungen eines Detektivs.

Von G. E. Schiller-Perafini.

(9. Fortsetzung)

„Dann kann ich Sie nur auf die schweren Folgen aufmerksam machen!“

„Volten lachte nervös ab.“

„Die schweren Folgen! Gut denn; ich war zu Hause!“

„Das ist eine Lüge!“

„Herr —!“

„Ihr verführtes Aussehen deutet auf eine schloßlose Nacht und auf Vorfälle, welche —“

„Nun gut,“ unterbrach Volten, immer erregter werdend. „Da ich auch über mein Gefühlsweltung zu geben habe, so erfahren Sie, daß ich schlecht schlief, daß ich Mergel mit meiner Frau hatte, ferner daß unser Kind in der Nacht starb.“

„Sie beharren darauf, die Nacht zu Hause zugebracht zu haben?“

„Ja!“

„Ich aber sage, daß Sie sich im Garten der Anna Burger befanden!“ rief nun der Amtmann.

Dies übte eine blitzartige Wirkung auf Volten aus, wie der Richter mit Genugthuung bemerkte.

Der junge Mann blickte einen Moment den Sprecher an.

Eine Ahnung schien ihm zu kommen, daß sich irgend etwas Furchtbares ereignet, mit dem man seine Person in Verbindung brachte.

Er dachte nicht mehr daran, den geheimen

Interesse im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

um die norddeutsche Gewerbeausstellung zu beschließen.

— Wihmanns Empfang in Ostafrika. Die Köln. Ztg. schreibt: Der Empfang, den dem neuen Gouverneur Dr. v. Wihmann bei seinem Eintritt in die ostafrikanische Kolonie zuteil wurde, wird sicher nicht den Besall unserer großen colonialen Kreise in Deutschland finden und jetzt, das immer und immer wieder der colonialen Sache Schwierigkeiten bereitet werden. Sowohl Herr v. Soden wie Herr v. Schele, damals beide Reutlinge auf ostafrikanischem Boden, wurden in Tanger von einem fastlichen Kriegsschiffe empfangen und von ihm nach Dar es Salaam geleitet. In der Hauptstadt der Colonie fand ein feierlicher Empfang durch die Truppen, Officiere und Beamte statt. Ganz anders als der Sieger Buichris in Ostafrika eintraf, der Mann dem Deutschland die Wiedereröffnung des blutigen Aufstandes und die Wiedergewinnung der Colonie verdankt. Wie ein gewöhnlicher Fahrgast, kaum empfangen von dem Bezirkshauptmann mußte Herr v. Wihmann in Tanga an Land steigen, kein Kriegsschiff zeigte sich, keine Truppe erwies ihrem früheren Herrscher die Ehre, nur die Eingeborenen — und das ist sehr bedauerlich — hatten ihre Freude über den neuen Gouverneur, dessen Menschlichkeit bei ihnen in kognitiver Erinnerung steht, durch Ausdrück ihrer Hütten Ausdruck gegeben. In Dar es Salaam, woselbst der stellvertretende Gouverneur, v. Trotha Herrn v. Wihmann empfing, vollzog sich der Empfang gleichfalls ohne militärischen Ehren und wiederum waren es die Eingeborenen, die durch ihre Freude den Deutschen den Rang abliehen. Man scheint offensichtlich herabgesehen zu haben, daß nur ein Civilbeamter sein Amt angetreten habe und daß ihm irgend eine Befugnis militärischer Art nicht zusteht. Wenn Herr v. Wihmann durch feierliche Zeremonien veranlaßt werden sollte, in gerechtem Umlinden seinen Hofen auszugeben, dann wird eine neue Organisation in Ostafrika notwendig, sie würde dann eine rein militärische werden, was aber einen Nachteil für die Colonie bedeuten würde.

— Ueber der Ueberschrift „Wolke und die Sedanfeier“ wird in der „Nat. Ztg.“ folgende Behauptung veröffentlicht: In einer am 4. September abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung hat der Abg. Auer, in einer Rede, welche die „Enthaltung“ der Socialdemokratie von der Sedanfeier zu rechtfertigen versuchte, es für passend erachtet, den Feldmarschall Grafen Moltke für seine Anführung in Sedan zu loben. Er behauptete: „Aber auch Moltke war ein Gegner der Sedanfeier und sagte: ich würde es verheihen, wenn man am Tage des Friedensschlusses eine Feiern beging.“ Es wäre interessant zu wissen, bei welcher Gelegenheit und in welchem Zusammenhang der Feldmarschall diese Worte gesagt haben soll. Zur Bezeichnung seiner wahren Stimmung über die Feiern des Tages von Sedan die folgenden. Vom Feldmarschall eingeladen, besand ich mich am 3. September 1889 in seinem Hause in Kreisau und erzählte ihm, daß ich am Sedantage an die von ihm kommandirte Brigade auch eine Ansprache über die Bedeutung des Tages gehalten hätte. Da unterbrach er mich lebhaft und rief: „Dann haben Sie es hoffentlich am 1. September gehalten und nicht am 2., denn ich habe nie begriffen, weshalb wir nicht den Tag der Schlacht feiern, sondern den Tag der Kapitulation!“ Ich konnte dem Feldmarschall erwidern, daß ich die Ansprache am 1. September gehalten hätte. Aus seinen Worten geht die Ansicht des Feldmarschalls wohl sehr deutlich hervor. Er wollte den Tag der That, der Befreiung des Heres, des entscheidenden Ereignisses feiern und nicht den Tag

der Folgen jener That, den Tag, an dem man die Feinde einheimste. Er war also jedenfalls von der Ansicht, den Tag von Sedan nicht zu feiern, koppelte so weit entfernt, wie Herr Auer meinte. Daß man aber den zweiten September und nicht den ersten wählte, war nur die Anerkennung eines hyperemanen Ereignisses, welches sich stäubte, den größten Sieg unseres Jahrhunderts in einem und auszuwagenden Kriege zu feiern, weil dabei notwendig Blut vergossen worden war. Ein feierliches Fest vor Hauptstadt hat dieser Auffassung nicht nur keinen, sondern einen sehr nachtheiligen Ausdruck verliehen. In Uebrigen halte ich es nicht für unmöglich, daß der Feldmarschall sich für den Tag des Friedensschlusses erklärt hat, im Falle nämlich man nicht den zweiten, wohlthätigen Sedantag, den ersten September, feiern wollte. — Da wir nun aber den 2. September gewählt haben, so wird es dabei wohl auch in Zukunft sein Bewenden haben, nur möge man dann doch dafür Sorge tragen, daß nicht in Geschichtsbüchern die Schlacht bei Sedan am 2. September verzeichnet wird, was ich natürlich in keinem Sinne wie der Feldmarschall hat sich übrigens Se. Majestät der König von Sachsen neulich in Dresden ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn. A. v. Boguslawski pathisch berühren die Artikel, welche die österreichische Presse der Krise des Kaisers Franz Joseph zu den deutschen Kaisermandatoren widmet. Der Dreisund sei in das Bewußtsein der Völker übergegangen und Gemeingut der Nationen geworden, die unter seinem Schutze leben.

Frankreich. General Lanier der Vizepräsident der Reichsversammlung für die Disziplinlosigkeit deutscher Officiere in Feindesland wird auch von der französischen Regierung desabonirt. Er erhielt vom Ministerium den Auftrag, seine Vorkantatelle mehr zu veröffentlichen. Das Anrecht Laniers sein Bewußtsein auf diplomatischen Wege an den Kaiser Wilhelm gelangen zu lassen, wurde vom Kriegsminister zurückgelehrt. General Lanier wird in Paris wachhaltig fühlende Ehren erwiesen. Ihm zu Ehren werden Festvorstellungen und Feiern veranstaltet, Präsident Faure entbot dem Vorkantatelle persönlich in englischer Sprache die Grüße der Republik. Beim Festessen traktete der Gastgeber an den Präsidenten der Republik, indem er sagte, ein großer Mann leite die Geschichte Frankreichs. Der französische Minister des auswärtigen Handels brachte ein Hoch auf die Königin von England aus. — Der Präsident Faure lehnte eine Einladung des Vorkantatelle von London, nach England zu kommen ab. Der Präsident wird nach demnächst eine offizielle diplomatische Einladung erhalten. Wie verlautet, soll ihm in London ein sehr warmer Empfang bereitet werden.

Bulgarien. Seitens der bulgarischen Regierung wird die Nachricht von dem Ueberfall in Males-Terzino formell demitirt, seitens des Rumaniencomites wird sie dagegen aufrecht erhalten, indem behauptet wird, daß ein Ueberfall von bulgarischen Gebiete aus stattgefunden hat. Der Kaiser scheint in der That noch nicht beigelegt zu sein.

Spanien. Der Aufstand auf Cuba macht immer besorglicher an. Neue Vanden sind in mehreren bisher von dem Aufstande verschont gebliebenen Provinzen aufgetreten. Die Gemüthsstimmung der bislang nach Cuba übergesetzten Verhaftungen, D. Nijere nicht einbezogen, beträgt 78 782 Mann. Zuverlässig verlautet, die Regierung scheint entschlossen, im October weitere 25000 Mann und dann noch im Januar 15000 Mann nachzuschieben, daß Spanien bei diesen

weitziehenden Plänen sehr bald eine Anleihe aufnehmen wird, ist ganz klar; wor aber darauf zu rechnen, verdient, daß er mit nach Cuba geschickt wird.

China. In China wüthet die Cholera entgegen. In Peking sollen täglich bis 2000, in Shanghai bis 500 Menschen der Seuche erliegen.

Parlamentarische Nachrichten. Für die Reichstagswahl in Ostpreußen hat die Socialdemokratie dem Redacteur Hoffmann-Bielefeld als Kandidaten aufgestellt.

Kaisertage in Stettin. Die Kaiserparade des 2. Armee-corps auf dem Krefower Felde bei Stettin hat einen glänzenden Verlauf genommen. Den Majestäten wurden sowohl auf dem Hinwege zum Parade-felde wie bei der Rückkehr in die Stadt stimmungsvolle Ovationen seitens der Bevölkerung gebracht. Bei dem im Schlosse folgenden Parade-mahl brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, in welchem er sagte: „Der heutige Tag hat mich mit voller Freude erfüllt und spreche ich dem Korps meine vollste Anerkennung aus für die vorzügliche Parade, die es heute vor mir geleistet hat. Möge der heutige Tag, der eine Weiche besondern Art durch die Ehre erhalten hat, welche dem Korps und vor Allem dem Kaiserregiment Königin dadurch zu theil geworden ist, daß Ihre Majestät gerührt haben, das Regiment selbst vorzubisshören, dem Korps ein Anzeichen sein, nimmere auch im Wandere zu zeigen, daß es vorbereitet ist, jede Abwehr, wie sie auch sei, auszuführen und für das Vaterland einzustehen, wenn es gerufen werden sollte. Ich fordere Sie auf, Ihre Gläser zu erheben und aus vollen Herzen zu rufen: „Das III. Korps Hurrah! und nochmals Hurrah! und zum dritten Mal Hurrah!“ Am Sonntag früh brachte der Sängerbund des Stettiner Lehrervereins dem Kaiser ein Vorkantatelle; der Wonnach sprach wiederholt seinen Dank aus. Um 10 Uhr fand der große Militärgottesdienst in der Grenadier-Kaserne statt. Der Weg des Kaiserpaars führte durch die große Ritterstraße über den Königsplatz und Paradeplatz, durch das Berliner Thor und die Volkensstraße nach der Kaserne, welche einen ungeheuren Hof besitzt. Tausende von Menschen bildeten Spalier und brachen bei der Durchfahrt der Majestäten in entzückende Hurraufzüge aus. Am Gottesdienst beteiligten sich sämtliche in Stettin anwesende Stäbe und Truppenkörper; die Aufstellung der Truppen bildete ein Viertel mit offener Seite nach der Straße hin. Bald verklärte der anjuchwollende entzückende Jubel des Publikums das Neben der Majestäten. Der Kaiser in seiner Generalsuniform, die Kaiserin in schwarzer Toilette entzückte der offenen Equipage, worauf der Ersterer die Truppenkörper einzeln durch „Guten Morgen“ begrüßte, was kräftig erwidert wurde. Die Feiern wurden durch den Sängerkorps und das Musikcorps der Artillerie eingeleitet, welche „Lobe den Herrn“ vortrugen. Während des ganges Gottesdienstes verließ der Kaiser stehend und entließ bei der Abreise das Haupt, die Truppen folgten dem Beispiel. Die Kaiserin nahm mit Beginn der Predigt Platz, zu gleicher Zeit wurden die Gewehre zusammengeführt. „Ein feste Burg ist unser Gott“ folgte als Choral, worauf sich die Kaiserin beim allgemeinen Kirchengebet wieder erhob. Nach dem „Vater Unser“ betete der Kaiser noch entzückendstes Haupt allein. Ein rother Baldachin, dessen Spitze die Kaiserkrone zierte, während an den vier Ecken Ueber angebracht waren, erhob sich über den Sesseln des hohen Paares, bei dessen Eintritt die Kaiserstabelle emporging. Die Predigt hielt Militärber-priester Kramm. Derselbe legte das Wort aus 2. Mose 15, 1 bis 2 zu Grund: „Da sang Mose und die Kinder Israels dies Lied dem Herrn und sprachen: „Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan. Hoß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobesgang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen: er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“ Der Altar war mit grünen Tannenzweigen decorirt und von Trommeln erdrückt, zwei Geschäfte starckten ihn. Nach Beendigung des gottesdienstlichen Aktes erfolgte ein prächtig ausgeführter Vorbemerkung der gesammten Truppen; die Infanterie mit aufgeschlagenem Seitengewehr; die Kavallerie zu Fuß; besonders die Basaltaler Kaiserjäger machten einen außerordentlichen Eindruck. Hierauf nahm der Kaiser das Frühstück bei den Kaiserregimenten ein. Eine Rede fand nicht statt. Gegen Abend fuhr der Wonnach zum kommandirenden General v. Blomberg zum Diner, an welchem theilnahmen: Prinz Albrecht von Preußen, Graf Waldersee, General von Sagan, Generalleutnant von Sellen, Kriegsminister von Bronsart, der Generalstabschef Graf Schlieffen, sämtliche Generale des 2. Armee-corps, der Oberpräsident der Provinz Pommern von Puttkamer u. d. Diner betonte sich sehr lange aus, insofern dessen hat der Kaiser die Vorstellung im Stadttheater nicht besucht. Hervorgehoben zu werden verdient, daß das französische Vie consulat in deutschen und französischen Farben beslag hat. — Die Kaiserin hat nach herrlicher Verabschiedung von ihrem Gemahl am Sonntag

Mittag Stettin wieder verlassen und ist nachmittags wohlgehalten im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen.

Provinz und Jugend. † Weisenfels, 10. September. (Mittwoch) In vergangener Nacht gerieten in dem Hause Zeiger Hauptstr. Nr. 7, die Schismader A. und B. mit einander in Streit. Ersterer führte ein Pistol bei sich, welches er auf B. abfiel und diesen schwer am Kopfe verlegte. Die Frau des letzteren wollte ihren Mann schützen und wurde dabei gleichfalls an der rechten Hand verlegt. B., welcher nach längerer Zeit die Besinnung wieder erlangte, wurde durch einen polizeilich-gerechtes hinzugerufenen Arzt verbunden. Der Thäter hatte sich entfernt, wurde aber noch in der Nacht in einem Hof verhaftet. (N. A.)

† Eisenberg, 9. September. Gestern Abend 7, 11 Uhr wurden die Einwohnere abermals durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt; es brannte die erst im vorigen Jahre übergebrannte und neu angebaute Wagnfabrik des Herrn Paul Otto hier. Nachdem die Feuerwehr kurz nach Ausbruch des Feuers am Plage war, brannte doch die Fabrik, deren Ruß- und Fleischruß-Vorrath das Feuer nährte, vollständig aus. Der Besitzer nebst seiner Familie war abwesend. Ueber die Ursache des Feuers war bis jetzt nichts bekannt.

† Rosburg, 9. September. Heute Mittags fand auf Schloss Rosenau die Verlobung der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Rosburg-Gotha mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Langenburg statt. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute mit dem Großherzogin Sergei nach Darmstadt abgereist.

† Wengelsdorf, 5. September. Auch in diesem Jahre hat der Vizekönig der Fabrik Korb, Herr Schlägel, seine Arbeits-Zustände geachtet. Die Arbeiter Ernst Halliger und Friedrich Naack, welche seit 24 Jahren unterbrochen bei Herrn Schlägel in Arbeit stehen, wurden nach dem „W. A.“ am 3. d. M. mit Gehältern, bestehend in namhaften Goldgehältern, bekränzten Torden, Wein und Cigarren ehren-erkannt. Tausendfache Dankbegleitungen und Segenswünsche sollten die braven Arbeiter ihrem geliebten Chef. Herr Schlägel hat am 2. September auch die übrigen bei ihm in Arbeit stehenden Arbeiter an eine des Tages würdige Weise geacht.

† Greiz, 9. September. (Tod im Dien). Gestern mit dem 11. Ugr-Zuge wurde der hier stationirte Schaffner Regner tot nach Greiz gebracht. Derselbe hat sich bei der Fahrt Greiz-Gra bei einer Ueberbrückung die Schenkeldecke so schwer verlegt, daß der Tod sofort eintrat. Eine Witwe mit drei Kindern trauert um den Vater. — Wie mitgeteilt wird, hat Fritz Benz älterer Linie am Sedantage „verleitet“ die Stadt Greiz besucht, um die prächtige Illumination sich anzusehen; auch die Prinzessinnen haben nach derselben Quelle die Illumination in Augenschein genommen.

† Droßitz, 9. September. (M. A. n. d. V.) Am 11. d. Vormittags findet in der Nähe unsers Ortes große Parade vor dem General v. Hähnig statt.

† Gotha, 9. September. (Cholera.) In dem 2 Stunden nördlich von unserer Stadt an der Gotha-Weisenfelder Bahn gelegenen Ort: Volksthal starb ein Mann unter eigenthümlichen Erscheinungen. Die vorgenommene Section ergab, daß der betreffende Mann an der Cholera nostras verstorben war.

Stadt und Jugend. (Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Mersberg, den 10. September 1895. (Personalien.) Der Regierungsrath Hedlung zu Mersberg ist dem Königl. Polizei-Präsidenten zu Berlin zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— g. Vom Schläge getroffen. Auf der Halle'schen Straße wurde am Sonntag früh die vermittelte Frau Emilie Ulbe von einem Schläge anfall betroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Leichnam wurde nach der im Hinterstube gelegenen Beaufung gebracht.

□ Fahrverrier für die Provinz Sachsen. (Fortsetzung aus voriger Nummer.) Die gutbesuchte Hauptversammlung am Donnerstag um 10 Uhr wurde durch die bibl. Ansprache des Herrn Pastor Rosler-Zweihau über 2. Cor. 3, 4—5 eingeleitet. Rein Ueberblick der Gemeinde, kein Bezug der Vorkantatelle macht den Geistlichen genug, daß er tüchtig ist, sondern allein das Zwischengespräch mit Gott, die Antwort auf die Frage des Herrn: „Hast Du mich lieb?“ Unser Tüchtigkeit ist von Gott, unsere Gaben müssen von Gott geweiht sein. Es ist eine Ehrengabe von Gott, tüchtig zu sein, aber sie bürgt auch in sich eine Ehrenpflicht: Die Stärkung des Amtes, die Wahrung der Standesehre, die Wahrung der schimmernden Kräfte und Gaben. Nachdem dann Herr Pastor

Der Anblick derjenigen, welche auf entsetzliche Weise den Tod fanden, erschütterte ihn aber desto, daß er ohnmächtig an der Leiche zusammenfiel.

Man führte ihn zurück ins Gefängnis.

Der Amtmann hatte mit dem Kommissar eine kurze Unterredung.

Er machte dem Großhändler begreiflich — oder wollte ihm doch begreiflich machen, daß an der Schuld des Verhafteten kein Jota mehr fehle.

„Das ist auch ihre Meinung?“ schloß er.

Walter war fast geblieben.

„Setz ich er den Amtmann ruhig an.“

„Nein!“ sagte er. „Ich bin anderer Meinung.“

Der Amtmann schob mit nervöser Hand die Brillengläser über die Stirn. Er mußte sich verbittend äußern.

„Ich sage — daß ich anfangs, den Unschuld-befreiungen Wolten's Glauben zu schenken!“ verlegte launisch der gewiesene Kriminalist.

„Unschuld!“

„Nicht will hätte gefehlt und der Amtsrichter lachte laut hinaus.“

„Aber da giebt es doch gar keinen Zweifel mehr!“ rief er. „Wenn es Wolten nicht ist, wer, frage ich, könnte es denn sonst gewesen sein?“

„Das weiß ich vor der Hand noch nicht.“ antwortete Walter; „aber ich hoffe, es heraus zu bekommen.“

„Nun, da wünsche ich Glück dazu!“ plägte der erstöte Amtmann hervor.

Sein Kopf war gluthroth geworden. Start froh zu sein, den Thäter sofort erwischen zu haben, kam dieser verhältnißmäßig junge Mann aus der Großstadt und warf die so flug aufgebaute Sache wieder um. Aber das war der Weid, der pure Weid!

Um Alles in der Welt durfte man nicht den kleinen Amtmann den Ruhm lassen, im Hand-um-Handen den Thäter ermittelt zu haben, jetzt wurde der Zweifel aufgestellt und ein Anderer geschickt.

Gut; mochte Walder nun suchen, aber auf eine weitere Wehlfürhe brauchte er nicht zu rechnen. Indessen mußte er dem Kommissar freie Hand lassen.

Walter hatte abermals ein Verhör mit dem Verhafteten.

Er suchte nach irgend einer Lücke in den Angaben.

Wolten wiederholte, daß er bei Anna Burzer war und seine gesprochenen Worte.

„Zu welchem Zweck haben Sie denn eigentlich den Revolver mitgenommen?“ fragte der Kriminalist.

Zum ersten Male wurde diese Frage gestellt. „Ich nahm ihn gar nicht mit!“ sagte Wolten.

„Wie?“ entsetzte es Walder. „Haben Sie nicht beim ersten Verhör gestanden, daß Sie die Waffe als die Ihre anerkannten?“

„Aberdings; aber ich weiß nicht, wie sie in den Garten kam.“

(Fortsetzung folgt.)



Dank.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. [3392] Merseburg, 10. Septbr. 1895. **Otto Classe** und Frau.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 12. d. Mts., Mittags 12 Uhr** wird eine Partie **Brennholz** an der **Reuschauer Schiene** öffentlich meistbietend verkauft. Kaufinteressenten sind hiezu eingeladen. Bedingungen im Termin. Merseburg, 10. September 1895. **J. A.: Der Kgl. Strommeister.** [3387]

Zwangsvorversteigerung.

Mittwoch, den 11. September, Vormittags 10 Uhr versteigere ich im „**Café**“ hier: ca. 390 m **Braukohle** und zwei **Baarenfränke** mit **Glasfäden**. Merseburg, 9. September 1895. [3372] **Tauchnitz, Ger. Volla,**

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche mit Bezug auf die diesjährigen **trigonometrischen Vermessungen** im Kreise Merseburg nach Forderungen an die trigonometrische Abteilung der königlichen Landes-Aufnahme zu haben glauben, namentlich zur Bestätigung an Feldrächtern u. s. w. — (den Ankauf der Marktstreifenfläche ausgeschlossen) — wollen dieselben spätestens bis zum **14. September** dem Unterzeichneten nach **Beiz** schriftlich einreichen, da später eingehende Forderungen von demselben nicht mehr berücksichtigt werden können. [3378] **Beiz, den 7. September 1895.**

Schwarz, Premierlieutenant, Kommandiert zur Landes-Aufnahme.

Berein der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend. Ausserordentliche Generalversammlung.

Mittwoch, den 11. Septbr. cr., Nachm. 3 1/2 Uhr im **Hotel „zum halben Mond“.**

Tagesordnung:

Biersteuer-Vorlage betreffend.

Das **pünktliche Erscheinen** sämtlicher Mitglieder ist **notwendig.** [3395] **Der Vorstand.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen. [3174]

Dr. Thompson's Seifepulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**“ und die Schutzmarke „**Schwan**“.

Königlich preussische Lotterie.

Die **Abgebung der Loose B. Classe 193. Lotterie** muss unter Vorlegung der Loose 2. Classe dieser Lotterie spätestens **bis 12. September cr., Abends 6 Uhr** bei Verlust des Anrechts geschehen. Der **Königl. Lotterie-Einnahmer**. **Schröder.** [3357]

Von der Reise zurück Dr. Ulrichs,

Spezialarzt für **Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten**, **Halle a. S., Poststrasse 6.** **180.000 Mk.** à 3% / 100 sollen **erststellig** auf gute Pausgrundst. bei mäßiger Beteiligung vergeben werden. **Schriftl. Off.** unter **N. 47646** bef. **Hud. Mosse, Halle a. S.** [3361]

Bettstroh [3359] **Schönfeld, Leichstraße 7a.**

Bekanntmachung. Verpachtung.

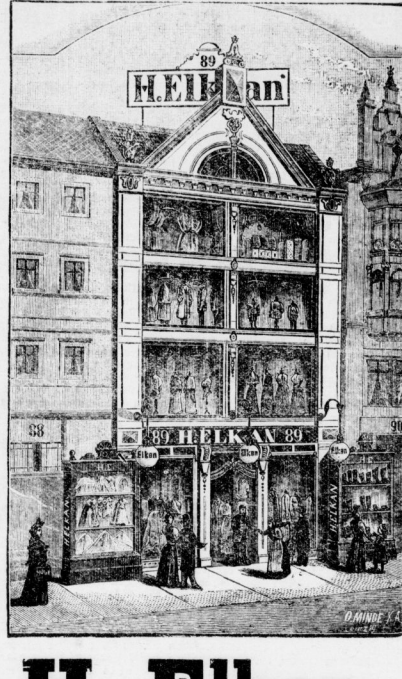
Das trockengelegte **Wett** des **Domänenfiscalischen Unterreichs bei Snaapendorf, 79 Morgen 24 □ A.** oder **20,205 Hectar**, incl. **1,936 Hectar** Wege und Gräben enthaltend, dessen **Wachtung Ende d. Mts.** abläuft soll im Wege der **Verpachtung** auf den zwölfjährigen Zeitraum vom **1. October cr.** bis **dahin 1907** und zwar **alternativ** in **Parcellen** und im **Ganzen** anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist **Termin** auf **Montag, d. 23. September cr., Vormittags 9 Uhr** in der unterzeichneten **Domänen-Receptor** abgeräumt. **Pachtliebhaber** wollen sich **pünktlich** in dem **Verpachtungstermine** einfinden. Die **Verpachtungs-Bedingungen**, die **Karte**, das **Vermessungs-Maßstab**, das **Weg-Kataster**, sowie die **Regeln** der **Verpachtung** werden im **Termin** bekannt gemacht und können auch **vorher** in den **bekannteten Dienststunden** im **Locale** der **Receptor** eingesehen werden. **Merseburg, den 9. September 1895.** **Kgl. Domänen-Receptor.** **Raumann.** [3373]

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche mit Bezug auf die diesjährigen **trigonometrischen Vermessungen** im Kreise Merseburg nach Forderungen an die trigonometrische Abteilung der königlichen Landes-Aufnahme zu haben glauben, namentlich zur Bestätigung an Feldrächtern u. s. w. — (den Ankauf der Marktstreifenfläche ausgeschlossen) — wollen dieselben spätestens bis zum **14. September** dem Unterzeichneten nach **Beiz** schriftlich einreichen, da später eingehende Forderungen von demselben nicht mehr berücksichtigt werden können. [3378] **Beiz, den 7. September 1895.**

Schwarz, Premierlieutenant, Kommandiert zur Landes-Aufnahme.



H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Mein **Waarenhaus** enthält **6 belle, geräumige Verkaufsräume** und gehört zu den **Ehrens würdigsten** von Halle. Mein **Prinzip** soll auch **fernher sein**, meine **Kunden** aufs **freundlichste** und **reellste** zu bedienen und **habe** besonders **jezt die Preise heruntergesetzt.** Mein **Waarenlager** ist das **größte** in Halle und enthält: **Winterberiber** von **M. 9,50** an bis zu d. feinsten, **Herren-Anzüge** von **M. 10** an, **Hosen und Westen** in allen **Preislagen**, **Einzelne Jackets** von **M. 4** an, **Großes Lager Arbeitshosen** von **M. 1,50** an, **Knaben u. Burschen-Anzüge** von **M. 2** an

Damenmäntel, Damen-Wintermäntel von **M. 10** an in neuesten Ausführungen. **Damen-Jackets** in allen **Farben.**

Größtes Schuhwaarenlager am Plage.

Damen-Stiefeletten von **M. 3,50** an, **Damen-Knopfschuhe** von **M. 4** an, **Halbschuhe** von **M. 3** an, **Herren-Schaftstiefeln** von **M. 5,50** an, **Herren-Stiefeletten** von **M. 5** an, **Herren-Halbschuhe** von **M. 4** an, **Kinder-Knopfschuhe** von **M. 1** an, **Kinder-Halbschuhe** von **50 Pf.** an, **Turner-Schuhe** von **M. 1,50** an, **Pantoffeln** von **20 Pf.** an, **Warme Filzschuhe** für **Männer, Frauen u. Kinder**

Zähre hauptsächlich nur gegangelte Schuhwaaren. keine **Maschinenschuhe**, die oft **nur gepappt** sind.

Kleiderstoffe

in allen **Farben**, des **Meter** von **60 Pf.** an. **Lana u. halbwooll, Kleiderstoffe** von **10 Pf.** an, **Hemdenteuche**, **Dreil. u. Damasthandtücher**, **Tisch-Decken**, **Bettdecken**, **Bett-Inletts**, **Bettdecken**, **Schürzen**, **Oberhemden u. Kragen**, **Betttücher**, **Schirting- und Chiffons-Flanelle**, **fertige Bezüge**, **Möbel-Stoffe**, **Tricot-Tailen**, **Warb Schürzen**, **halbwollene Kleiderstoffe** von **25 Pf.** an, **Gardinen** von **15 Pf.** an.

Wer etwas **kaufen will**, besuche **zuerst**

H. Elkan's neues Waarenhaus,

Jeder Käufer erhält ein **schönes** **Erkennungs-Geschenk** **Halle a. S.** **Einführung von** **Weihnachts-Rabatt-Büchern.**

Constantin Decker, Möbelfabrik, Stolp (Pommern), empfiehlt **Ausbeuren zu Fabrikpreisen.** **Specialität: Goth. Speise-Zimmer-einrichtung** und **altdeutsche Möbel**, auch **Polsterwaaren**. Zeichnungen auf **Verlangen franco.**

Frendig überrascht

ist jeder **Empfänger** eines von mir **über-sandten** **Rückens**. Ich sende **franco** jeder **Poststation** **1 Postkisten** **Brutto 10 Pfund** **Limburger** für **3 Mk.** **Zahnenkäse** für **2, 80 Pf.** **Backsteinkäse** für **2, 50 Pf.** verschiedene **hochfeine** **Sorten** f. **4 Mk.** **H. Eduard Geisler, Liegnitz.** [2937]

Germanische Fischhandlung

frisch auf Eis: **Schellfisch, Seebrucht, Schollen.** **Näucherwaaren, Wal in Gelse, Kollmöpfe, Braatheringe, Cardinen, Citronen, ff. Caviar, ff. Rauchlachs** [3394] **W. Krämer.** **frische Kieler Speck-Bücklinge, hochfeine Zil. Bräuterauben, neuen Magdeburger Sauerhohl, frische echte Frankfurter Würstchen** empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Restaurant Teichstrasse 7.

Heute **Schlachtfest**, **früh** **Welffleisch**, **Abends** **frische** **Wurst** und **Bratwurst** (auch **außer** dem **Hause**.) [3392] **Bier ff. (Oettler u. Tucher), Albert Rippold.**

Va. Magdeburger Sauerkohl

empfang und empfiehlt [3371] **Julius Trommer.**

Ein **nicht zu junges, anständiges Dienstmädchen**, wenn möglich vom **Lande**, **sucht** zum **1. October**

Frau H. Schmidt, [3389] **Ziegelteir Reuschau bei Merseburg.**

Junges Mädchen, welches **nähen**, **plätten u. serviren** kann, **sucht**, **1. October**, **Erhaltung** als **Stubenmädchen**, [3380] **Unteraltenburg 55.**

Eine **durchaus zuverl. Frau** oder **Mädchen** wird **gesucht**, als **Aufwartung** für **einige Stunden** am **Tag**. **Nach** in der **Expedit.** dieses **Blattes.** [3386]

Ein **älteres, ordentliches Dienstmädchen**, welches **selbständig** **kochen** kann, **sucht**

Frau Bertha Schömburg.

Ein **anz. jung. Mann** **sucht** ein **mobl. Zimmer** mit oder ohne **Benison**, **Geßl. Dferrt.** mit **Preisangabe** u. **R. 100** abgeh. i. d. **Kreidbl.** **Druckerei.**

Kleiner Reiseforb oder Handkoffer

zu **kaufen** **gesucht.** **Geßl. Offerten** mit **Preisangabe** unter **B. 3385** an die **Kreidbl.** **Expedit.** [3385]

Oeffentlicher Dank.

Ueber ein **Jahr** litt ich an **schweren** **Wagenleiden** (**Blutungen** und **furchtbaren** **Schmerzen**, **Breäret** und **Auffstößen**) **verschiedene** **Medic.**, an die ich **nicht** **wandte**, vermochten **nicht** mein **Leiden** zu **heben**. **Erst** als ich mich an **Herrn Dr. med. Kolbebing, homöopath. Arzt** in **Düßelhof, Königsallee 6**, wandte, **besserte** ich mich **schon** nach **wenigen** **Tagen** und nach **zweimaliger** **Consultation** war ich **innen** einem **Wierteljahr** **vollkommen** wieder **gesund**, wo **ich** **an** **Herrn Dr. Kolbebing** **meinen** **innigsten** **Dank** sage. [3382] **Sellauno, Schmeln, Schulstr. 42.**

DANK.

Für das bei der **Feier** des **25jährigen** **Gedenktages** des **Schönfeld'schen** **veranfalteten** **Festmahls**, **bestimmt** für die **Krieger** von **Frankleben** und **Umgegend**, **sagen** wir **hiermit** **öffentlich** unsern **herzlichsten** **Dank**. **Voran** **ging** **Herr** **Amtdortheber** **Siegel** mit **seinem** **Secretär** **Herrn** **Baring**, **Herr** **Gaumpmann** **u.** **Wofe** und **Herr** **Landrath** **A. v. Hellborn-Junilid**, **welche** mit **opferbringender** **Liebe** **daran** **Theil** **nahmen**. **Auch** **dem** **Zurverein** **Krieger** **sagen** wir **für** **den** **gestifteten** **Ehren-** **landstranz** **mit** **Diplom** **unsern** **herzlichsten** **Dank**. [3389] **Der Landwehverein zu Frankleben.**

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 213.

Mittwoch, den 11. September 1895.

Jahrgang 68.

Wie Herr N. in den Krieg kam.

(Nachdruck verboten.)

Wie weitere Gesichte aus den Tagen des Nationalkrieges von Hans Wald.

So viel ernste Gesichte werden jetzt erzählt aus den Tagen der deutschen Erhebung gegen die Franzosen. Warum soll man da nicht auch an weitere Episoden denken, an denen es doch damals, trotz allen Entsetzes, auch nicht fehlte?

Hier ist eine solche, die noch den Vortheil hat, daß sie wahr ist, wahr von A bis Z. Herr N. war ein wohlhabender Hausbesitzer, aber so etwas, was man einen bissen Menschen nennt. Mitunter konnte er auch jodgrob sein. Unter seinem krammen Regiment hatten besonders seine Hausmitzger zu leiden; aber in den großen Städten waren schon vor fünfundsiebzig Jahren die Wohnungen für kleine Leute ziemlich rar, und mancher Mieter mußte also still schweigen, wenn Herr N. seinen schlechten Tag hatte. Und das war fast immer in der Woche an sieben Tagen der Fall.

Herr N. war Wittwer, trotzdem er noch ein junger Mann war und nur mit seiner kürbisigen Witwe so alt ausah. Seine Frau war nach ganz kurzer Ehe gestorben. Seine Feinde behaupteten freischwebend, er habe die Heiratsliste garigert, während die unparteiischer Denker denn doch sagten, N. sei erst seit dem Trauerfall so „ungenießbar“ geworden.

Aber jede Ungenießbarkeit hat seine Zeit, auch bei Herrn N.

Daß er da am 1. Juli 1870 brummend in seinem Zimmer, als geklopft wurde. Auf das „Herein!“, sagte eine helle Stimme „Guten Tag!“ und vor Herrn N., auf seinen Schreibtisch, legte eine schlanke Hand ein paar polizeiliche Anmeldeformulare.

Kurzer Hand unterschrieb der Hauspächter, nahm dann ein paar mächtige Hüge aus seiner Tasche, blies den Rauch hinter sich und sagte schmeichelnd: „Da!“

Ein glöckereines, helles Gelächter war die Antwort und ließ Herrn N. empor fahren. Vor ihm stand ein bildbühisches junges Mädchen, das vergeblich sich bemühte, das Lachen zu unterdrücken.

„Was lachen Sie?“ Das sollte ein richtiger „Anschauzer“ werden, aber die Worte kamen

doch ziemlich milde heraus. Das blonde Mädel war zu allerliebste.

„Ach, bitte, Herr N., nehmen Sie es nicht übel, aber Sie machen ein Gesicht, als ob Sie mich —“ — „Na!“ polterte der Hausherr, — „mich aufessen wollten. Und da müßte ich lachen. Aber ich kann mir wohl denken, Sie haben viel Ärger und da —“

„Soll ein Lamm kein Wolf werden!“ lachte nun auch Herr N. beinahe. „Na, gefällt Ihrer Mutter und Ihnen die Wohnung?“

„Manches mühten wir wohl noch haben.“ lächelte die Besucherin, „und wenn Sie mit der Miethe einmal ein Bißchen warten wollten —“

„Selbstverständlich, mein Mäuschen!“ Herr N. war ganz aufgebracht, sah aber nun, wo er liebenswürdig ward, noch viel förmlicher aus, als vorher. Wieder lachte das junge Mädchen, besann sich aber dann, dankte und verschwand.

Herr N. sah lang in den Sommertag hinein, schlug dann mit der rechten Hand auf seinen Schreibtisch, daß es knallte und rief: „Donnerwetter, die bringt Leben in die Bude, die pöht für mich!“

Und von Stund' an war's bei ihm beschloßen: Die Hofe Werten, die Tochter der Wittwe Werten, soll seine zweite Frau werden. Droben in der kleinen Wohnung aber sagte Hofe zur Mutter: „Höre, Mutter, mit dem Herrn N. werde ich fertig. Er will uns sogar die Miethe etwas stunden. Wie wird Karl sich freuen!“

„Du Schelm, was hast Du wieder angeordnet?“ lachte die Mutter.

„Ich? Gar nichts. Ausgelacht habe ich den Brummpeter!“

Die Kriegserklärung aus Frankreich an Deutschland erging. Da gab's oben in der kleinen Wohnung der Wittwe Werten ein traurig Abschiednehmen.

Hofe und ihr Bräutigam Karl hielten sich fest umschlungen. In ein paar Monaten hatten sie heirathen wollen und nun? Es gab manche Thränen. Aber ein wenig Zuversicht war doch dabei. Karl hatte als ganz junger Soldat schon den Feldzug von 1866 mitgemacht und war heil und ganz zurückgekommen; der liebe Gott wird's wieder so süßen.

„Und weißt Du was, Hofe,“ sagte er zum

Schluß, „mein Herr Hauptmann von Franken, den ich bei Königgrätz aus dem Feuer trug, hat mir geküßt versprochen, er wolle Euch beistehen, wenn es Euch an etwas fehlen sollte. Ich habe ihm Alles erzählt. Und nun leb wohl, mein Lieb!“

Die Schlächtern wurden geschlagen, ruhmvoll wehten die deutschen Fahnen. Aber Niemand konnte sich auch in dieser ersten Zeit mit glühender Eroberungsgedanken abmühen, als Herr N., die schöne Hofe Werten sollte noch vor dem Winter seine Frau werden. Donnerwetter, deutlich zu verstehen gegeben hatte er ihr es doch. Was hatte das Mädel? So beschloß er denn deutlich mit ihr zu sprechen.

Er nahm die Gelegenheit wahr, als Frau Werten ausgegangen war. Zwei Treppenhäfen mit einem Male nehmend, eilte er oben. Freundlich wurde er begrüßt und brachte nun seine Werbung ohne weitere Umschweife vor.

„Aber ich habe ja schon lange einen Bräutigam!“ rief Hofe mit unterdrücktem Schließen aus. Herrn N.'s Augen wurden noch einmal so groß; dann grünte er: „Abschließen!“ — „Niemand!“ war Hofe's feste Antwort.

„Schwöbereit, solche Frechheit!“, toste Herr N., „nu aber sofort her mit der rückständigen Miethe und vorwärts geblecht, wie's im Kontrakt drin steht.“

„Aber, Herr N., Sie sagten mir doch . . .“

„Von nichts weiß ich was mehr. Wenn man so ist, bin ich so. Raus mit's Geld!“

„Aber, lieber Herr N. . . .“

„Der Student ist Ihr lieber Herr Wer klopft da?“

Hofe eilte zur Thür; ein Herr, der sich schwer auf einen Stuhl stützte, trat ein. Er hatte ein so entzückendes, vornehmtes Aussehen, daß N. sofort verstummte.

„Mein liebes Fräulein, ich bin der Hauptmann a. D. von Franken und habe Ihrem Bräutigam, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin, gern versprochen, einmal nach Ihrer Mutter und Ihnen zu sehen. Aber Sie weinen . . .?“

„Kann die Miethe nicht bezahlen“, schnob Herr N.

Hauptmann von Franken sah den Mann groß an, gemessen und scharf. Und der sonst so trockige Herr N. hielt diesem Blicke nicht Stand.

„Um wie viel handelt es sich?“, fragte er dann kalt. „Um achtunddreißig Thaler.“ — „Gut, hier ist das Geld, senden Sie Frau Werten die Quittung!“

Das war deutlich, Herr N. verschwand in grenzenloser Wuth.

Hofe wußte nicht, wie sie ihrem Wohltäter danken sollte, und erzählte auf sein Verfragen nur Alles.

„Warten Sie einmal,“ sagte Herr von Franken nachdenklich, „dieser Mann sollte ich doch kennen. Nichts, er stand noch 1864 bei meiner Compagnie, er muß jedenfalls noch Landwehrmann sein.“

„Er ist ein so schlachter Mensch und wird uns quälen, so lange wir noch im Hause sind“, schluchzte Hofe.

„Nun, vielleicht giebt es auch dagegen ein Mittel. Adieu, mein Kind!“

Herr N. war der reine Satan geworden nach dieser Abweigung, wenigstens verhierte die Haushälterin das alle Tage.

So waren für alle Hausbewohner acht Tage in wenig rosigter Stimmung vergangen. N. toste und witterte, daß es eine Art habe.

„Herr N. da ist etwas für Sie, von's Militärs!“ sagte die Haushälterin eines Vormittags schäudernd.

„Unfinn, dumme Gans, was soll daher kommen?“ Die Erschreckte verschwand ichlenkig, und N. warf das Schreiben, den „Biß“, auf einen Tisch. Dann schaute er aber doch zu.

„Donner“ Das Wetter blieb ihm in der Kehle stecken. Der Landwehrmann N. war zur Fahne einbeschwen worden.

Probing und Hllegend.

Halle, 9. Sept. Die hiesige königliche Staatsanwaltschaft erucht in einer Strafsache gegen den Arbeiter Carl Friedrich Rudloff aus Berlin wegen Sittlichkeitsverbrechens, um schleunige Ermittlung desjenigen Radfahrers, welcher am 18. August d. J. auf dem Wege zwischen Bismel und Wrobdandorf ein etwa 14 jähriges Mädchen von einem Ueberfalle befreite und beim Gemeindevorsteher in Wrobdandorf Anzeige erstattet hat. Es dürfte sich empfehlen, wenn sich der betreffende Radfahrer (eventuell auch bei der Leipziger Polizei) meldet.

† Hartmannsdorf, 8. September. Von einem schweren Unglücksfalle wurde unser Ort während des gestrigen Gemitters betroffen, indem die junge Ehefrau des Gärtnermeisters H. in ihrer Wohnung vom Blitze tödlich getroffen wurde. Es ist dies in diesem Jahre bereits der zweite Fall, daß ein Menschenleben dem Blitze zum Opfer gefallen ist, da bereits vor einigen Monaten ein junger Mann bei der Feldarbeit vom Blitze erschlagen wurde. — Gestern hat außerdem die Döfsterie durch den vor dem Gewitter herrschenden Sturm beträchtlichen Schaden erlitten.

† Magd., 9. September. Wir sind in der glücklichen Lage, eine Lebenswichtigste erste Klasse zu besitzen. Die Behandlung des ersten Lehrers ist im Abstrich begriffen. Nachdem vor einiger Zeit die Schulschweine bei ihrem plötzlichen Zusammensturz betraute die Frau des Lehrers erschlagen hatte, ist nunmehr die altersschwache Straßenmauer auch zusammengebrochen, ohne jemand zu verletzen. Jetzt kommt wahrscheinlich das Haus an die Reihe. Uebriens liegen die Trümmer der alten Schweine noch in guter Nähe da, wahrscheinlich um den Kindern täglich ein Bild von der Vergänglichkeit alles Schönen auf der Erde vorzuführen. Heißt Ausschauungsunterricht!

† Magdeburg, 9. Sept. (Nord.) In der vergangenen Nacht hat der Pantoffelmacher Ehrlich in der Neustadt seine Ehefrau mit einem Beile erschlagen. Ehrlich ist ein Trunkenbold; er hatte seine Ehefrau vor einem halben Jahr verlassen und mit einer Schar von fünf Kindern sitzen lassen. Die Frau erdachte sich und ihre Kinder in ehrlicher Weise. Wie er nun angelockt, trieb ihn die Eifersucht, mit seiner Frau Rücksprache zu nehmen. Nach einem kurzen Wortwechsel hob er auf seine Frau mit einem Beile ein und verfiel ihr mehrere Schläge auf den Kopf, die den Schädel zertrümmerten. Die Frau sank ohnmächtig zusammen und gab bald ihren Geist auf. Nach der That flüchtete der Verbrecher, wurde aber alsbald von den Schuldnern, die gleich benachrichtigt worden waren, aufgegriffen und verhaftet. Die Leiche der Frau wurde nach der Leichenhalle der Neustadt gebracht.

† Nordhausen, 7. September. Nach weiteren zuverlässigen Nachrichten über den Brand in Diederode a. S. sind 63 Geschütze niedergebrannt. Der „Nordh. Bl.“ wird aus Northelm vom 6. d. gemeldet: Heute Nachmittag wurde die hiesige Feuerwehre alarmirt. Von Diederode a. S. war

telegraphisch gemeldet, daß dort Großfeuer ausgebrochen sei, und es wurde gebeten, daß die hiesige Dampfprize sofort nach dort kommen möchte. Die Dampfprize wurde mit dem drei Uhr-Luge nach Herzberg und von dort mit Sonderzug nach Diederode gebracht. Die erste Dampfprize meldete, daß 10 Häuser abgebrannt seien; um 5 Uhr wurde mitgeteilt, daß 22 Häuser ein Raub der Flammen geworden seien. Gegen 1/7 Uhr lautete eine Depesche: die Dampfbahn nach Herzberg, die Dampfbahnstrecke stehen in Flammen; das Feuer droht nach dem Königsplatz überzuliegen. 60 Wohner sind bereits ein Raub der Flammen geworden. Die Dampfbahn Dampfbahn ist in voller Thätigkeit. Nach dem Bericht eines Augenzeugen ist das Feuer in einer Gerberei ausgebrochen und hat sich mit rasender Schnelligkeit verbreitet. Zur Dämpfung des Brandes waren viele auswärtige Spritzen eingetroffen. Aus Northelm, Hannover und Magdeburg wurden Dampfprizen, aus Magdeburg auch eine Abteilung Pioniere zur Hilfeleistung requirirt. Unter den 63 abgebrannten Gebäuden befinden sich mehrere Gerbereien und Fabriken. Gegen 9 Uhr Abends erlosch war man des furchtbaren Feuers Herr geworden. — In Grund a. S. ist Koerner's Hotel abgebrannt.

Vermischte Nachrichten.

* (Ueber die sensationelle Entführung der Fiffette Schweigebauer) von Frankfurt nach London durch den Grafen von Reiningen-Weserburg und die Schneiderin Olga Bauer wird dem „Ber. Lok. An.“ aus London folgende interessante Detail, die zum Theil den Aussagen des entführten Mädchens selbst entnommen sind, kurzgefaßt: Es ist die alte, tauernge Gesichte von der Umgarung eines arabischen Landmäddchens durch eine gewisse Seemannswaise. Diese Schweigebauer, ein ziemlich großes, gut aussehendes Mädchen von 15 Jahren, ist die Tochter eines ländlichen Arbeiters in einem Dorfe in unmittelbarer Nähe von Frankfurt a. M. Bis vor wenigen Monaten lebte sie dort, wie sie erzählt, bei ihren Eltern. Sie hatte ihre Gelegenheitsarbeit für dieselben nach Frankfurt zu gehen, und die Nacht machte auf ihre gewohnte häusliche Umgebung. Die Schwägerin nach einem Härtchen und Wasser wurde in ihr genommen, und sie sah häufig in den Parks und lauschte den Klängen der dort concurrenden Musikanten. Ihre redete sie eines Tages die Schneiderin Olga Bauer an, eine hübsche Frau von wenig einnehmendem Aussehen, die bald der hübschen Genuß des ungewohnten Lebens werden sollte. Sie erzählte ihm von fremden Ländern und dem Glück, das es dort machen könnte, sollte ihm allerdings glänzende Vergnügen in Aussicht, und das Ende vom Lied war, daß Fiffette Schweigebauer nach mehrmaligen Zusammenstellen sich überreden ließ, als ihre „Geschwägerin“ zu ihr zu ziehen. Sie werde, so erklärte die Bauerin, mit ihr die Welt bereisen, und ihr die fernsten Länder zeigen. Nach gall er die Genehmigung der Eltern zu erlangen, doch daß sie der

verführten Genuß nicht schwer. Sie beschloß die einladende Karte, spielte die vornehme Dame und wohlgebildete Bauerin der Fiffette, an der sie angelockt worden gefühlt, und machte einen so überaus angenehmen Eindruck auf dieselben, daß sie im nächsten Augenblick ihre Tochter mit ihr ziehen ließen, in der Ueberzeugung, daß ihr Kind auf wunderbare Weise sein Glück gemacht habe. Fiffette zog nun mehr zur Bauerin nach Frankfurt. Wie sie beabsichtigt, hat sie den Grafen von Reiningen-Weserburg dort nicht gesehen. Anfang Juli reiste sie mit der Bauerin nach London. Hier angekommen, wurde sie von ihrer Gattin in ein Haus in der Newman-Street geführt, in welchem auch der Graf von Reiningen-Weserburg wohnte, und es wurde ihr zu verstehen gegeben, daß dieser der Gatte der Bauerin sei. Richtiger dürfte sie eine solche Angabe im Laufe ihrer Reise, als sie die Schwägerin begleitet, dann hätte sie für einen Herrn vor und bräut ihr auch Strenge, bemerken zu folgen, wobei er wünschte. Fiffette lebte eines Tages, verweilten Abends, bei jedoch für das verfallene, der Sprache unfähige Mädchen umfiel war. Nun begann ein wahres Händchen für sie. Das treuliche Mädchen hatte in ihrem elenden Gemüthe und zwar sie mit gewaltiger Hitze zur Ausübung befiel, wobei sie sie nur außer Augen ließ. Ihr Verhalten wurde ihr von dem lauberen Paare, dem Grafen und der Schneiderin, abgenommen, und wenn sie nicht genug verdien, wurde sie gemißhandelt. Das arme Mädchen fand keinen gegen dieses Leben ein schmerzliches Gemüthe nach der armen Güte ihrer Eltern. Sie that sich mehrmals an dieselben, aber ihre Briefe wurden unterdrückt und sie erhielt keine Antwort. Endlich gelang es ihr, mit Hilfe anderer jungen Damen, einen Brief an ihre Eltern zu übermitteln, die auch Briefe schickte, damit auf das Frankfurter Polizeiamt gingen. Die Polizei nahm sich der Sache mit anerkennenswerthem Eifer an und legte das Aushängende Amt in Kenntnis, welches die Londoner Polizei ermächtigt, einen Antrag auf Auslieferung der Grafen und der Schneiderin an die deutschen Behörden zu stellen. In Folge dessen erfolgte die Verhaftung der Grafen und ihre Ueberführung in das Londoner Untersuchungsgefängnis; die Verhandlung über den Auslieferungsantrag der deutschen Behörden ist nun nächste Woche angelegt. Fiffette Schweigebauer befindet sich unter Obhut der deutschen Behörden, die für ihre Rückführung an ihre Eltern Sorge tragen werden.

* (Spitze als Hansliche.) Ein Leser schreibt der „N. Fr.“ aus Wuppertal: In Ostpreußen einem Orte des regierenden Fürsten Kneiphofen, lebt der Förster Heil, die Försterin, sein Weibsgaß, liegt dem Orte entfernt am Saume des Waldes. Die große Käse und der überaus hässliche verfallene Winter zwangen das Weib, bis in die Höhe menschenwürdiger Wohnungen, und vor dem erwählten Gastpaare fanden sich regelmäßig dreizehn Gäste ein, um täglich ihre von der Försterin bereitete köstliche Mungel in Empfang zu nehmen. Als endlich der Schnee zu schmelzen begann, vertrieben sich die Gäste auf das ihnen so wohl thatende Futter, drei Stück, ein Schinder und zwei „Zierer“, vermolten sich von der Familie des Försters nicht mehr zu trennen. Sie folgten den Hausgenossen auf Schritt und Tritt, nahmen das Futter aus der Hand und überredeten ihn, das Futter des Förstlers. Der einzige Zeit sollten die Wintergäste endlich gefesselt entfernt werden, aber zwei stöhnten durch das offene Fenster in den Hof zurück und nur das eine Thier ludte das Weib, nachdem aber am Abend beselben Tages das Thier geschlachtet worden war, löste die beim Nachmahle liegende Familie

ein Föllern und Birnen am Gefäß; es war das Thier, das Gintig begehrt und auch wieder gahlige Kainaparte fand.

Seeer und Marine.

— Bei den hietmaligen Kaiserwahlen werden keine Anmerkungen geübt. Die Zeitung wird vielmehr auf beiden Seiten in den Händen des stilles kommunistischen Generals liegen, also der Generale Graf Waldersee und Prinz Friedrich von Hohenzollern. Die Zeit: werden nur etwas später ausgehakt.

— Der Kaiser hat verfügt, daß antwortmässig auch den Kommandanten von Weisenburg und denjenigen, die an der Zeremonie von Wien teilgenommen haben, das Recht der Aufhebung von Spangen mit den teiglichen Bezeichnungen zu geben ist.

— Wenn eine Civilperson bei einer Unfalls-Übersetzung einer Militärperson gegen die Fortsetzung einer Unfallsübersetzung Hilfe leistet, so ist die Militärperson, nach einem Urteil des Reichsgerichtes mit der Strafe von nicht mehr als sechs Wochen an Stelle der Strafe zu verurtheilen, welche daraus resultiert, daß die Unfallsübersetzung zu fördern; sie liegt auch dann vor, wenn ein Dritter den Täter in seinem Unfallsübeln, bestraft oder bestraft, besonders wenn der Täter in seinem Unfallsübel noch schwand war.

— Die Einführung eines neuen Infanteriegesetzes ist nach einigen Äußerungen beabsichtigt. Das ist nach dem „Hamb. Cour.“ jedoch ein Irrthum; dagegen plant man einige Verbesserungen an dem gegenwärtigen Infanteriegesetz. Alle gegenwärtigen Systeme zeigen nämlich mehr oder weniger große Mängel beim Gewehrgebrauch, die man zu beheben sucht. Versuche mit verschiedenen Treppentritten angeordnet, deren Ausfall abgewartet werden muß. Beabsichtigt ist hierbei, auch die Frage des Schwingenwerts zum Aufhängen einbringen zu lassen. Früher war bekanntlich ein Leber, zum den größten Schwingen nicht sehr klebames, aber leichtes und praktisch Schwingen eine Zeitlang im Gebrauch; es ist zurückgezogen und die Infanterie trägt wieder das ältere und schwerere Schwingen. Da bei der Infanterie viel das Gewicht der Ausrüstung möglichst gering bemessen werden soll, so handelt es sich darum, ein leichtes Schwingen zu konstruieren, welches auch als Bajonett angebracht werden kann. Nach dem „Ber. N. Fr.“ steht das Schwingen nicht mehr aus dem Schuß empur, sondern ist mit diesem verzahnt und zur Verankerung des Einbringens vom Band trennen soll. Mit diesen Gewehren wird auch eine neue Ausrüstung geübt, die ein bequemeres Einhalten der Waffen gestattet soll und endlich sind auch eine Anzahl neuer Schwingen mit Schuß- und Verbindungs- in Gebrauch gegeben. Je nach Anfall der Verhältnisse hätte die Frage näher getreten werden, ob es sich empfiehlt, die Änderungen an die festsitzenden Gewehre so zu übertragen.

— Das deutsche Reichs-Seeer stellt nach der letzten erschienenen Anzeigensliste 22 674 Offiziere des Reichs-Lautenhandes, und zwar 10 254 der Weerer und 12 420 der Landweere, dagegen im Vorjahr 20 797 Offiziere.

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (H. Reibholz), Merseburg, Altenburger Schulweg 5.